Originalveröffentlichung in: Mannheimer Geschichtsblätter 13-14, 2007, S. 216-217; Online-Veröffentlichung auf Propylaeum-DOK (2024),
DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005817

Neubaugebiet auf keltischem Siedlungsgrund

Die Erweiterung eines Wohnbaugebietes nördlich der Groß-Gerauer-Straße in Mannheim-Sandhofen machte archäologische Ausgrabungen notwendig, die in einem Zeitraum von drei Monaten auf einer Fläche von ca. 1,5 ha durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der rem, Praktikanten sowie Schülern des Peter-Petersen-Gymnasiums in Schönau durchgeführt wurden. Die Bestätigung einer hohen archäologischen Dichte im Baugebiet lieferten Luftbilder, Ergebnisse von Ausgrabungen vergangener Jahre und die Karten einer geomagnetischen Prospektion, die in Mannheim zum ersten Mal erfolgreich zum Einsatz kam.

Es wurden mehr als 200 archäologische Strukturen ausgegraben, die einen Einblick in eine differenziert organisierte späthallstatt-/frühlatènezeitliche Siedlung (6. Jh. v. Chr.) gaben. Von Wohnhäusern hatten sich Pfostengruben und große Hüttenlehmfragmente mit Stakenabdrücken erhalten. In den Boden eingetiefte Grubenhäuser wurden vermutlich für handwerkliche Zwecke genutzt, Gruben mit eingefüllten Abfällen dominierten das Befundbild. Innerhalb einer Grubenkonzentration fanden sich gehäuft Schmiedeschlacken und Reste von Lehmkuppeln oder Fundamente von rotverziegelten Öfen. Ein Ofen war auf der Sohle einer Grube

Teilfläche mit einer hohen Dichte von Abfall-, Pfosten- und technischen Gruben

errichtet worden. Bedeutend war auch eine von Pfosten umstellte rechteckige Fläche von ca. 40 m Seitenlänge, zu deren Funktion noch keine Aussagen möglich sind.

Das Fundmaterial bestand fast ausschließlich aus zerscherbten Gefäßen. Schalen dominierten, Vorratsgefäße und Töpfe waren zahlenmäßig gut belegt. Reduziert gebrannte, braunfarbene Gefäße mit Tannenzweigmustern auf dem Schulterumbruch sowie Fragmente von Mühlsteinen aus Lavagestein belegen kulturelle Kontakte in die nordwestlich gelegene Region der sogenannten Hunsrück-Eifel-Kultur. Teile von dickwandigen Salztiegeln, zentimeterdicke Backplatten sowie Spinnwirtel stellten eine Sonderfundgruppe dar. Zwei Armringe aus dünnem Bronzedraht, unkenntliche Eisenfragmente sowie eine Miniatur (Fußzier ?) fibel aus Bronze (Länge 1,6 cm) bildeten den Bestand an Metallfunden.

Untersuchungen an botanischen Großresten und Tierknochen liefern Erkenntnisse zu Landnutzung und Ernährungsgrundlagen. (KW)

Reste eines sogenannten Grubenofens, der nicht der Metallherstellung diente

Vollständiges Skelett von Schaf/Ziege in Originalfundposition